Die Kriegstoten und die mobilisierten Soldaten Tirols im Ersten Weltkrieg

Wlfrid Beimrohr

Aus vielerlei Gründen enthält die Kriegsstatistik zahlreiche Graubereiche und Unschärfen und beruht vielfach auf Hochrechnungen und Schätzungen, exakte Zahlen können in den seltensten Fällen vorgelegt werden. Das gilt besonders für die Streitkräfte eines Staatsgebildes wie Österreich-Ungarn, das im Spätherbst 1918 implodiert und von der politischen Landkarte verschwunden ist.

Das Unterfangen, die Zahl der getöteten Soldaten benennen zu wollen, ist verständlich. Das gebräuchliche „Gefallene“ ist in diesem Zusammenhang ein etwas problematischer Begriff, weil damit im engeren Verständnis, in den militärischen Verlustmeldungen der Fronttruppen, die unmittelbar im Kampf getöteten Soldaten angesprochen sind, im weiteren Verständnis die in den Lazaretten an ihren Verwundungen verstorbenen Soldaten dazu zu rechnen sind. Soldaten sind aber auch während ihres Einsatzes tödlich verunglückt und an Krankheiten, vor allem in der Kriegsgefangenschaft, verstorben. In diesem umfassenden Sinne spricht die moderne Geschichtswissenschaft kühl und weniger martialisch von den „militärischen Toten“ eines Krieges.

Wie schwierig es ist, hier ein einigermaßen verlässliches Zahlenmaterial vorlegen zu können, lässt sich allein daran ermessen, dass weit über 2 Millionen Soldaten der österreichisch-ungarischen Streitkräfte in den Jahren 1914 bis 1918 in Kriegsgefangenschaft geraten sind, die während und nach dem Krieg, sofern sie Gefangenschaft überlebt hatten, in ihre Heimat zurückkehrten, in eine Heimat, die jetzt einem neuen Staat oder einem anderen Land angehörte. Dazu kam das Phänomen der „Vermissten“, jener zahllosen Soldaten, die den Fronteinheiten nach dem Kampfeinsatz im Mannschaftsstand fehlten, aber ad hoc nicht eruiert werden konnte, ob sie getötet oder, unverletzt oder verwundet, in Kriegsgefangenschaft geraten waren. Der „unbekannte Soldat“, für seine Angehörigen der „Vermisste“, dessen nicht identifizierte „namenlose“ Leiche irgendwo und irgendwann verscharrt wurde, ist Ausdruck des Massensterbens im hochtechnisierten Krieg.

Nach neueren Angaben hatten die österreichisch-ungarischen Streitkräfte im Ersten Weltkrieg geschätzte 1,46 Millionen militärische Tote, das waren 16 Prozent der eingesetzten Soldaten, deren Zahl mit rund 9 Millionen angegeben wird. Griffinger formuliert, jedem 6. österreichisch-ungarischen Soldaten kostete der Krieg das Leben.

Für die Kriegstoten oder militärischen Toten des Kronlandes Tirol sind zwei Erhebungen relevant. Zum einen sind das die statistischen Berechnungen von Wilhelm Winkler, der 1919 sein Werk „Die Totenverluste der österreichisch-ungarischen Monarchie nach Nationalitäten“ publiziert hat. Nach Winkler, der innerhalb der Kronländer die Zahl der Kriegstoten nach politischen Bezirken angibt, hatte das Kronland Tirol mit Stand vom 31.12.1917 (es fehlt das Kriegsjahr 1918) 23.931 Kriegstote. Zum anderen hat Karl Böhm, der damalige Direktor des Tiroler Landesarchivs, Ende 1914 im offiziellen Auftrag damit begonnen, die Kriegstoten des Kronlandes Tirol namentlich zu erfassen. Auf Grund dieser Recherchen, die sich gut ein Jahrzehnt hinzogen, konnte er 1927 das Tiroler Ehrenbuch, ein handschriftliches Elaborat von 120 Bänden (70 Bände Gedenkblätter und 50 Bände Andenken- oder Sterbebilder), präsentieren: Diese Tiroler Ehrenbücher, das gilt für die Serie der Gedenkblätter wie die parallel dazu laufende Serie der Sterbebilder, sind nach Gerichtsbezirken, innerhalb der Gerichtsbezirke nach Gemeinden der Vorkriegszeit angelegt. Innerhalb der Gemeinden werden die „Gefallenen“ nach

Alphabet mit ihren biographischen Grunddaten erfasst. Eine statistische Auswertung des Tiroler Ehrenbuchs hat Böhm nicht vorgenommen, wie wir wissen aber inzwischen, dass im Tiroler Ehrenbuch (Erster Weltkrieg) an die 23.700 Kriegstote erfasst sind.

Dass es beim Tiroler Ehrenbuch bei der Erfassung der Kriegstoten hapert, wissen wir. Für das heutige Bundesland Tirol und, mit leichten Abstrichen, für das heutige Südtirol sind die Erhebungen recht verlässlich, stark lückenhaft sind sie für das heutige Trentino. Das hängt vor allem damit zusammen, dass nach Kriegsende keine Recherchen, die schon während des Krieges auf Schwierigkeit stießen, im italienischen Trentino vorgenommen werden konnten. Der folgende statistische Vergleich zeigt das Problem auf:

	Tirol	Südtirol	Trentino	Kronland Tirol
Kriegstote 1914-17 (nach Winkler)	9.005	7.477	7.449	23.931
Kriegstote 1914-18 (nach Ehrenbuch)	10.742	8.011	ca. 5.000 (!)	ca. 23.700

Mit Blick auf Winklers rund 24.000 tote Tiroler Soldaten ist die Zahl der Kriegstoten des Kronlandes Tirol auf 30.000 geschätzt worden, davon ausgehend, dass es pro Jahr im Durchschnitt 6.000 Kriegstote gegeben hat. Das ist wahrscheinlich zu hoch gegriffen. Mit Blick auf die Zahlen des Ehrenbuchs, die Kriegstoten des Trentino auf 8.000 anhebend, würde ich für das Kronland Tirol 27.000 Kriegstote veranschlagen, vorsichtig geschätzt. Nach Winkler lagen die Totenverluste, ausgedrückt im prozentuellen Anteil an der einheimischen Bevölkerung (mit Stand Jahresende 1917), des Kronlandes Tirol mit 2,69 Prozent leicht über denen Österreich-Ungarns (2,39 Prozent), wobei die Totenverluste der „italienischen“ oder Welschtiroler Bezirke mit 1,94 Prozent deutlich unter denen der „deutschen“ Bezirke mit 3,31 Prozent lagen. Dieses statistische Ungleichgewicht bei den Totenverlusten lässt sich erklären: Das Misstrauen der k. u. k. Armee ihren italienischsprachigen Soldaten gegenüber, was ihre Loyalität betraf, war derart groß, dass diese ab Sommer 1915 aus den an der Front gegen Italien eingesetzten Truppeneinheiten, den Regimentern der Kaiserjäger und Landeschützen etwa (bei deren Regimentern lag bei der Anteil der ethnischen Italiener an den Mannschaften zu Kriegsbeginn bei 38, zum Teil bei 41 Prozent), großteils herausgezogen wurden und zu deren Militärarbeiter-Abteilungen oder zu anderen Fronteinheiten, die an der russischen Front kämpften, versetzt wurden. Mit der Überstellung von der Front in die Etappe verminderte sich das Risiko getötet oder verwundet zu werden.

Die Mühe und Sisyphusarbeit, die im Tiroler Ehrenbuch nach Gemeinden namentlich aufgeführten Toten zu zählen, hat noch niemand auf sich genommen. Auf der Datenbasis des Tiroler Ehrenbuchs hat Karl Böhm folgendes Werk publiziert: Die Gefallenen Tirols 1914–1918 und 1939–1945. Band I: Nord- und Osttirol 1914–1918 (Schlern-Schriften 200), Innsbruck 1962. Darin sind nach Gemeinden die Kriegstoten des Bundeslandes Tirol namentlich und mit gewissen Grunddaten (Geburtsjahr, Beruf, Sterbejahr und Sterbeort) angeführt.

Die Kriegstoten von „Tiroler“ Einheiten – 4 Regimente Kaiserjäger und 3 Regimente Landeschützen (ab 1917 Kaiserschützen) – liegen bei geschätzten 20.000 bzw. 15.500. Allerdings sagt das wenig aus, da die Kaiserjäger wie die Landes-/Kaiserschützen im Lauf des Krieges immer mehr mit Rekruten aus anderen Kronländern ergänzt werden mussten, so dass die Tiroler in ihren Reihen in die Minderheit

gerieten. Die Totenverluste der tirolisch-vorarlbergischen Landsturmformationen und der Standschützenformationen sind unbekannt.

Wann wo in welchen Truppeneinheiten gestorben wurde kann hier nur anhand eines Beispiels aufgezeigt werden, der Gemeinde Windisch-Matrei-Land, einer typischen Tiroler Landgemeinde: Die Gemeinde mit ihren 1629 Einwohnern (Stand 1910) zählte laut den erwähnten Tiroler Ehrenbüchern 83 Kriegstote. Von 71 Männern (bei 12 Kriegstoten ist keine Truppenangehörigkeit vermerkt) hatten 37 bei den Kaiserjägern und 16 bei den Landeschützen/ Kaiserschützen, die restlichen 18 Männer verteilten sich auf Formationen des Landsturms, von einem Feldjäger, einem Angehörigen des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 2, einem Artilleristen und einem Standschützen abgesehen. Belegt ist der Tod für 19 Männer im Jahre 1914, 27 im Jahr 1915, 7 im Jahr 1916, 11 im Jahre 1917 und 7 im Jahr 1918, 5 im Jahr 1919 in Kriegsgefangenschaft (herausgenommen aus der Zählung sind 7 Tote, weil sie erst nach Kriegsende 1919/20 in ihrem Heimatort verstorben sind (4 Männer) oder kein Todesjahr angegeben ist (3 Männer)). Ohne dieses kleine Sample überstrapazieren zu wollen: Die meisten Toten stammten verständlicher Weise aus den Reihen der Kaiserjäger und Kaiserschützen, weil die Tiroler überwiegend in deren Regimentern ihren Wehrdienst abgeleistet hatten und als deren Reservisten und Ersatzreservisten zum Kriegsdienst einberufen worden waren und auch die in den folgenden Kriegsjahren ausgehobenen Rekruten der Geburtsjahrgänge 1893 bis 1900 überwiegend bei den Einheiten der Kaiserjäger und Kaiserschützen einrücken mussten. Mit Abstand am höchsten waren die Totenverluste in den Jahren 1914 und 1915, fast die Hälfte der berücksichtigten 76 Männer fielen und starben in diesen Jahren im Kriegseinsatz gegen Russland an der Nordostfront, wo die k. u. k. Armee gewaltige Verluste erlitt. Die restlichen Toten, von drei Ausnahmen abgesehen (serbische Front zwei Soldaten und Balkanfront (Albanien) ein Soldat), sind ab dem zweiten Halbjahr 1915 bis Kriegsende der Südwestfront gegen Italien zuzuschreiben. Dass sich hier die Totenverluste in Grenzen hielten, hängt vor allem damit zusammen, dass die Tiroler Soldaten fast ausschließlich im Tiroler Abschnitt dieser Front kämpften und nicht in der berüchtigten „Blutmühle“ am Isonzo, jenem kurzem Frontabschnitt, der 11 italienischen Großoffensiven ausgesetzt war und beiden Kampfparteien, Österreich-Ungarn und Italien, riesige Verluste einbrachte. Im Vergleich dazu war der Klein-Klein-Krieg im unwirtlichen Hochgebirge zwar nicht weniger brutal, aber weniger verlustreich, die Chance der Soldaten, durch feindliches Feuer nicht getötet zu werden, größer.

Wie viele Soldaten wurden während des Krieges mobil gemacht? Genaue Zahlen fehlen auch hier. Österreich-Ungarn setzte zwischen 1914 und 1918 an die 9 Millionen Soldaten ein, das ist die meist genannte Schätzung. Eines vorweg: Österreich-Ungarn, das 1868 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hatte, schöpfte sein Wehrpotential keineswegs voll aus, vor allem aus finanziellen Gründen. Vor 1912 rückten jährlich 126.000 junge Männer zu den Streitkräften ein – k. u. k. Armee, k. k. Landwehr und k. u. Honvéd – , um ihren drei- bzw. zweijährigen Präsenzdienst abzuleisten. Hinzu kamen jährlich etwa 80.000 sogenannte Ersatzreservisten, die bei ihren Einheiten lediglich eine achtwöchige Grundausbildung über sich ergehen lassen mussten und dann in den Reservestand versetzt wurden.

Im Zuge der am 31. Juli verkündeten Generalmobilmachung mussten einrücken alle Beurlaubten und Ersatzreservisten der gerade aktiv dienenden Geburtsjahrgänge 1890, 1891 und 1892, vorzeitig einrücken mussten die Rekruten des Jahrganges 1893, die erst ausgebildet werden mussten, einberufen wurden alle Reservisten und Ersatzreservisten der Geburtsjahrgänge 1882 bis 1889 sowie die Angehörigen des Landsturms der Geburtsjahrgänge 1872 bis 1881. Mit Abschluss der Generalmobilmachung umfassten die österreichisch-ungarischen Streitkräfte, deren stehendes Heer vor Kriegsbeginn rund 450.000 Mann stark war, 2,7 Millionen Soldaten, wovon 1,5 Millionen an der russischen und serbischen Front eingesetzt wurden. Bis Ende 1914 wurden 800.000 Mann nachgeschoben. Durch Anwendung der Landsturmpflicht und deren Ausdehnung 1915 vom 18. bis zum 50. Lebensjahr konnten in Folge jüngere und ältere Geburtsjahrgänge einberufen werden. (Der älteste

Geburtsjahrgang war 1865, der jüngste 1900.) Im Hinterland wurden laufend Marschformationen aufgestellt, mit denen die Verluste der Frontruppen abgedeckt werden sollten. Diese Marschformationen oder Marschbataillone (bei der Infanterie 4 Ersatzkompanien zu je 250 Mann) waren Ausbildungseinheiten, deren Mannschaft nach achtwöchiger Ausbildung im Hinterland und vierwöchiger Ausbildung beim Verband bis Herbst 1915 einmal im Monat, dann alle sechs Wochen und ab Herbst 1916 nach Bedarf der vorgesehenen Truppeneinheit, im Regelfall einem an der Front stehenden Regiment, zugeschoben wurde. In den ersten Jahren umfassten die Marschkontingente über 200.000, 1918 lediglich 100.000 Mann. Obgleich Österreich-Ungarn während des Krieges sein Wehrpotential rigoros ausschöpfte (über 70 Prozent der Männer der Geburtsjahrgänge 1865 bis 1900 wurden zu den Waffen gerufen), hatte es, bedingt durch die immensen Verluste seiner Frontruppen, aber auch durch die aus wirtschaftlichen Gründen notwendigen Entlassungen (Enthebungen) von Soldaten aus dem Militärdienst, zunehmend erhebliche Schwierigkeiten, den Kampfstand seines Feldheeres zu halten. Über der imponierenden und weiter oben genannten Zahl von 9 Millionen Soldaten, die Österreich-Ungarn während des Krieges aufgeboten hat, darf nicht vergessen werden, dass ein nicht unerheblicher Teil dieser Militärpersonen in der Etappe und im Hinterland stationiert war, befasst mit Aufgaben der Verwaltung, der Versorgung und des Nachschubs, der Instandhaltung, der Bewachung, der Verwundeten- und Krankenpflege usw., jedenfalls nicht als „Frontkämpfer“ zum Einsatz kamen.

Hinsichtlich jener Tiroler, die während des Krieges als Soldaten mobilisiert worden, also zum Kriegsdienst herangezogen worden sind, befinden wir uns mangels Quellen und Unterlagen im Nirwana. Statistisch belegt ist lediglich die Zahl der in Tirol und Vorarlberg, in den dafür zuständigen Ergänzungsbezirken Innsbruck, Brixen und Trient, zwischen 1914 und 1918 gemusterten Männer: 217.499, wovon 83.117 als voll- oder felddiensttauglich eingestuft wurden. Wie gesagt, existieren keine überlieferten Zahlen, wie viele Männer zwischen Kriegsbeginn und Kriegsende aus dem Kronland Tirol zu den Waffen gerufen worden sind und in den k. u. k. Streitkräften Kriegsdienst geleistet haben. Daher kann hier nur eine grobe Schätzung vornehmen werden, es dürften 150.000/ 160.000 Männer gewesen sein.

Beliebte Fragen, wie viele Männer bei der Generalmobilmachung oder während des Krieges aus einer bestimmten Gemeinde zum Militär eingezogen worden, solche Fragen, davor sei ausdrücklich gewarnt, lassen sich nicht beantworten.

Verwendete Literatur:

Wilhelm Winkler: Die Totenverluste der öst.-ung. Monarchie nach Nationalitäten. Wien 1919

Enzyklopädie Erster Weltkrieg, hg. Von Gerhard Hirschfeld u.a., Paderborn-München-Wien-Zürich 2009 (aktualisierte und erweiterte Studienausgabe)

Mathias Brucker: Die Kriegswirtschaft Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg. Diplomarbeit an der Hist.-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 2010

Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Band 11/2 (Weltkriegsstatistik Österreich-Ungarn 1914-1918. Bevölkerungsbewegung, Kriegstote, Kriegswirtschaft), Wien 2014

© Tiroler Landesarchiv 2014